



November 2021

We share Knowledge

Editorial

■ Werner Widmer

Diesen Sommer flatterte ein E-Mail zu einem Buchprojekt von Hansruedi Fehr in meine Mailbox. Hansruedi ist seit den frühen Neunzigerjahren MUS Mitglied. Ich erinnere mich an die Zeit, als er für eine international tätige Ärzteorganisation in Zimbabwe ein Landspital leitete. Wegen der prekären Stromversorgung traten immer mal wieder Probleme mit der Hardware auf. Einmal gab sein Drucker, ein Apple StyleWriter, den Geist auf. Es war unmöglich, vor Ort Teile oder ein Ersatzgerät zu beschaffen. Also fragte er mich an, ob ich einen Ersatz-Drucker und Zubehör an Freunde in Basel senden könne, die ihn kurz darauf besuchen wollten. Ich konnte, und so gelangten Drucker und Tintenpatronen ins südliche Afrika.

Nun hat Hansruedi sein Buchprojekt vollendet. Jetzt braucht er nur noch Un-

terstützer*innen, die das Buch kaufen und damit auch Hilfe in Afrika leisten. Ich habe ihm in diesem MUSletter Platz eingeräumt, um über sein Projekt zu berichten.

Ich versuche immer wieder MUS Mitglieder zu motivieren, etwas über sich und ihre Tätigkeiten oder Projekte zu schreiben. Aber das ist gar nicht so einfach. Selbst wenn dann mal jemand zusagt versendet das Ganze rasch wieder im Alltags-trott. Oder man traut es sich nicht zu. Oder denkt, die eigene Arbeit sei gar nicht so wichtig. Aber darum geht es gar nicht. Ich finde es einfach interessant zu sehen, was andere so machen und wie sie ihren Mac einsetzen. Und vielen MUS Mitgliedern geht es sicher ebenso. Deshalb: An die Arbeit, schickt eure Beiträge!

P.S.: A propos sinnvolle Geschenke: Bald ist Weihnachten ;-)

Mondaufgang über Bad Zurzach. Aufnahme mit dem iPhone SE am 19.10.21, 18.53. © Christian Buser.



LocalTalk online

Die beliebten Zoom Meetings im Drei-Wochen-Rhythmus. Hier die nächsten Anlässe.

Donnerstag 18. November 2021

ab 18.45 Einwahl, ab 19 Uhr Vortrag.

Ort: Zuhause mit Zoom (Home-LT).

Thema: So (un)sicher ist E-Health

An diesem LT werden wir uns über die E-Health Apps unterhalten. Was für Apps gibt es und was nützen sie uns? Wir gehen dem auf den Grund gehen. Vielleicht nutzt ihr auch solche Hilfen und könnt uns über die nützlichen Helfer berichten?

Donnerstag 9. Dezember 2021

ab 18.45 Einwahl, ab 19 Uhr Vortrag.

Ort: Zuhause mit Zoom (Home-LT).

Thema: Mac OS 12 Monterey und M1 Chips

An diesem LT wird uns Anton Ochsenkühn, Autor und Buchverleger, das macOS 12 Monterey und die M1 Chips näher bringen. Anton ist jahrelanger Apple User und hat schon einige Fachbücher über Apple geschrieben. Das wird sicher ein spannender Abend.

Weitere Daten:

23. Dezember

Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme an diesen Veranstaltungen.

Ellen Kuchinka und Pit Hänger

Weitere Infos

<http://www.mus.ch/lt-basel>

ekuchinka@mus.ch

pit.haenger@mus.ch

November 2021

We share Knowledge

«Shingi und der alte Blinde» – ein Shona-Märchen

Wie der alte Blinde hilft, die schönste Frau der Savanne zu finden. Ein Bilderbuch und Benefiz-Projekt zu einem Märchen aus dem südlichen Afrika.

■ Hansruedi Fehr alias HR Federhirn

Bei MUS bin ich schon seit 28 Jahren. Ich wurde Mitglied, als ich einen Macintosh SE kaufte, mit 2MB RAM und einer Hard Disk von 40MB, um damit Statistiken zu rechnen und meine Dissertation über Buruli Ulzera, einer Tropenkrankheit ähnlich der Lepra, zu schreiben. Mein Vater war grosszügig und meinte in seinem Thurgauer Dialekt: «Wenn's chasch bruuche, darf da scho öppenöppis choschte.», nämlich CHF 8800.- (mit Studenten-Rabatt). Ich konnte den Mac gut brauchen. Klar war der Bildschirm schwarz-weiss kariert und etwa so gross, wie der von meinem heutigen iPhone. Die Photos wurden in der Dunkelkammer entwickelt und mit Leim in den Ausdruck geklebt.

Einige Highlights mit MUS sind mir in der Erinnerung hängen geblieben: ein Meeting in einem ETH Hörsaal, als mit einem pfeifenden Modem eine Verbindung in die Universitäts-Bibliothek von Kiev in der damaligen Sowjetunion live hergestellt wurde. Wohlverstanden über bzw. durch den Eisernen Vorhang.

Oder ein MUS Meeting mit Ausstellung und Film über Adrian Frutiger: er hat als Schriftensetzer (buchstäblich) und Setzer

im Berner Oberland angefangen und wurde als Erfinder/Gestalter der Schriften OCR-2, Univers und eben Frutiger, sowie der ersten Hindu-Druckschrift weltbekannt. Bei dem MUS Anlass beim Kunstverein Unterseen, Interlaken habe ich auch eine Originallithographie «Cycle de Vie» von ihm gekauft, die immer noch in meinem Atelier hängt.

Immer dabei war Werner Widmer. Er hat mich auch von der Schweiz aus unterstützt, als ich in den Neunziger Jahren in Zimbabwe in einem ländlichen District Hospital gearbeitet habe. Die Hitze, der Staub und die Stromschwankungen haben der Hardware und meinen Nerven immer wieder zugesetzt... Da war ein geduldiger Supporter in der Person von Werner – wenn auch in weiter Ferne – von unschätzbarem Wert.

Nun, Afrika liegt mir immer noch am Herzen, weshalb ich ein Benefiz-Projekt lanciert habe. Werner hat mir spontan angeboten darüber im Falter zu berichten.

Angefangen habe ich 2020 mit einem Bettelbrief, indem ich auch Hintergrund und Absicht beschrieben habe (siehe Box rechts). So kamen knapp die Hälfte der Druckkosten zusammen.

Die Geschichte habe ich in den Neunziger Jahren in Zimbabwe kennengelernt. Sie stammt aus dem Kulturgut der Shona in Zimbabwe. Ich habe sie adaptiert nacherzählt – wie ich sie auch schon meinen

Klar, Corona ist Scheisse – aber es gibt noch anderes

So habe ich mich entschlossen ein altes Projekt wieder neu anzupacken: Ich beabsichtige, als Fund Raising Project ein traditionelles afrikanisches Märchen als Bilderbuch herauszugeben. Pro Buch sollen fix CHF 10.- plus der Reingewinn NGOs zugute kommen. Dabei möchte ich die folgenden drei berücksichtigen:

- 1) SolidarMed, Luzern 2) Welt ohne Minen, Zürich
- 3) Women's Hope International, Bern

Das Märchen erzählt vom Jungen Shingi und dem alten Blinden, welche die schönste Frau der Savanne suchen und – soviel sei verraten – auch finden. Es handelt von Mut, Vertrauen und Zuversicht ungeachtet misslicher Umstände, wie etwa einem hungrigen Löwen.

Warum ich diese drei NGOs wähle:

1) SolidarMed war mein Arbeitgeber während meinem Einsatz in den Neunziger Jahren in Zimbabwe, wo ich auch die Geschichte kennengelernt habe. SolidarMeds Motto «Gesundheit schafft Entwicklung» überzeugt mich immer wieder – einmal mehr auch in Zeiten von Corona.

2) Welt ohne Minen: Minen sind die hinterhältigsten und heimtückischsten Waffen, die ich kenne. Obschon ich nie frische Opfer gesehen habe, haben mir die wenigen Begegnungen mit Verstümmelten gereicht. Während der Ausbildung im Tropeninstitut erklärte uns ein Experte für Health Prevention, in einigen Gegenden der Welt gäbe es mehr Minen als Menschen. Da scheint es mir wertvoll und mutig, dass jemand dieses Übel anpackt – vorsichtig und mit dem nötigen Sachverstand. Zimbabwe im Grenzgebiet zu Mosambik gehörte zu diesen Minengürteln seit den Kriegen in den 1970er Jahren.

3) Women's Hope International habe ich an einem Dinner for Change, einem Benefizanlass, an dem Janet Michel-Nyamayaro für Gäste gekocht hat, kennengelernt. Die Organisation behandelt Frauen mit Geburtsfisteln, einer verheerenden Verletzung, welche zu Inkontinenz von Urin und Stuhl mit Stigmatisierung und Isolation der Betroffenen führt. Sie entsteht oft bei sehr jungen Müttern. Ich schätze an der Organisation, dass sie neben der chirurgischen Korrekturoperationen auch vorbeugend versucht, Zwangsverheiratungen von Kindern und Teenager-Schwangerschaften zu verhindern und die Stellung der Frauen zu stärken, durch Bildung und juristische Unterstützung. Janet Michel-Nyamayaro stammt aus Zimbabwe und sie hat mir geholfen, einen Namen für den Jungen in der Geschichte zu finden: Shingi, die Kurzform von Shingirai, was soviel heisst wie: Gib nicht auf, bleib dran und alles wird gut. Oder auf bärndütsch: «Gring abe u seckle!»

Ich habe die Geschichte nacherzählt und bereits weitgehend illustriert. Um das Buch zu realisieren und vor allem einen relevanten Beitrag für die NGOs zusammen zu bringen, brauche ich EURE Unterstützung. Das ist also ein Aufruf für ein Crowd Funding und ich bitte Euch mitzumachen.



HR Federhirn in seinem Atelier.
(Foto: S.Kammermann)

November 2021

We share Knowledge

drei Töchtern zum besten gegeben habe – und aufgeschrieben. Zur Illustration habe ich die Farben und Stimmungen Afrikas als Aquarelle festgehalten. Die Protagonisten der Geschichten wurden in Kreide, Kohle und Röteln gezeichnet. Erste Entwürfe sind bereits vor Jahrzehnten entstanden. Die Figuren wurden dann digital in die Landschaft montiert, quasi als Akteure auf die Bühne gesetzt. Aufbereitung und Druck fanden in der Druckerei Schöpfheim statt und die Bindung erfolgte bei Schumacher in Schmittlen. Da sich die Verlage nicht gerade um neue Ideen und Autoren reissen und Printmedien auch nicht boomen, habe ich mich entschieden, das Buch im Eigenverlag unter Pseudonymen herauszugeben.

Nun ist es endlich da: Das Bilderbuch als Kernstück des Benefiz-Projektes. Es ist schön geworden. Wir haben auch eine Limited Special Edition von 60 nummerierten Büchern, zu denen ein farbiger Originaldruck (Holzschnitt) mit dem Motiv einer afrikanischen Tanzmaske gehört.

Wer mit Kinderbüchern und Tanzmasken nichts anfangen kann und das Projekt trotzdem unterstützen möchte, hier die IBAN: CH45 0839 0032 6218 1000 0 (bei der ABS) mit dem Vermerk «Shingi».

PS: Das Ganze kommt dir wie ein Werbespot vor? Nun, das ist nicht völlig daneben. Ein Shona Sprichwort sagt: «Ein Kind, das nie schreit, verdurstet auf dem Rücken seiner Mutter». Also kauft das Buch, sonst ist das Projekt ein Rohrkrepierer. Wir haben noch einige Tausend Franken Schulden ...

«Shingi und der alte Blinde»

Text: Chiremba Murungu BabaMala

Illustration: HR Federhirn

Sprache: deutsch

32 Seiten, durchgehend farbig illustriert

Format: 294 x 213 mm

Fester Einband mit Fadenbindung

ISBN: 978-3-906832-25-8

CHF 39.– im Buchhandel.

Oder noch besser direkt bestellen auf

<<https://www.federhirn.com/produkte>>

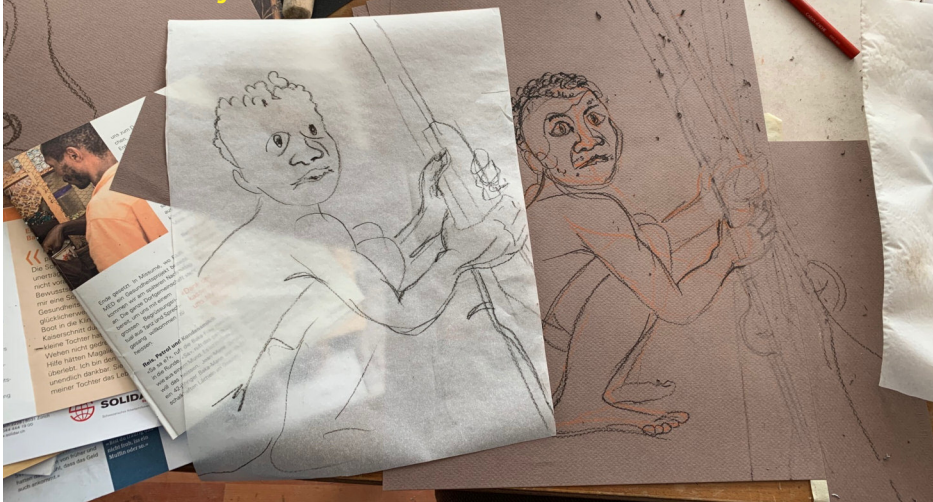
Dort gibt es auch eine Gönner Ausgabe für CHF 90.–

sowie eine Special Limited Edition für CHF 120.–

Skizze zu «The Big Bad Guy».



Making of:
Erste Entwürfe zu Shingi.



Hinter den beiden Pseudonymen Chiremba Murungu BabaMala und HR Federhirn steckt Dr. med. Hansruedi Fehr, welcher Ende der Neunzigerjahre für SolidarMed in einem ländlichen Spital im Süden Zimbabwes gearbeitet hat. Dort hat er auch diese traditionelle Geschichte kennengelernt.

Der Name Chiremba Murungu BabaMala ist in Shona, eine der Sprachen der lokalen Bevölkerung Zimbabwes. Chiremba Murungu heisst wörtlich übersetzt: der weisse Arzt; BabaMala: Vater von Mala, der ältesten Tochter. Beide Ausdrücke wurden seinerzeit als Übernamen in Zimbabwe verwendet.

HR Federhirn ist ein Künstlername, welcher der Illustrator des Buches seit Jahren führt. Die Schwerpunkte seines Schaffens ausserhalb des Buchprojektes sind Aquarelle, vorzugsweise in der freien Natur gemalt, und Druckgraphiken, welche er seit 2013 in eigenem Atelier in Unterlangenegg oder im Atelier der Hochschule der Künste Bern druckt. Seine Werke zeigte er bisher in diversen Ausstellungen im In- und Ausland. Eine Grundausbildung in Illustration absolvierte er an der Schule für Gestaltung Bern bei Maya Delaquis.

Hansruedi Fehr reiste 1996 mit seiner Familie nach Zimbabwe, vermittelt durch die Luzerner NGO SolidarMed. Dort leitete er das Musiso Hospital, ein ländliches Distrikt-Hospital mit 220 Betten, in der Provinz Masvingo. Die Zeiten waren geprägt von der ungebremsst grassierenden AIDS-Epidemie.

Aufgewachsen ist der Autor im Berner Oberland und der Stadt Bern, wo er auch das Medizinstudium absolvierte. Ein Aufenthalt als Austauschstudent in einer kalifornischen High School vermittelte ihm journalistische und photographische Grundkenntnisse. Seither faszinieren ihn Geschichten, seien es Märchen oder Geschichten, die das Leben schreibt.

Hansruedi Fehr ist verheiratet und hat drei erwachsene Töchter. Er führt in Teilzeit eine landärztliche Praxis in der Nähe von Thun.

Er verwendet die Pseudonyme, um den verschiedenen Rollen seines Lebens einen gebührenden Platz zu bieten.

Apple Chips M1 Pro und M1 Max beeindrucken mit Performance

Zwei leistungsstarke ARM Chips katapultieren Apple in die Pole-Position und sorgen beim Mac für sehr viel Power und weniger Stromverbrauch.

■ Marcel Büchi

Die neuen, auf der Architektur des M1 basierenden M1 Pro und M1 Max Chips sind Apple Prozessoren vom Feinsten. Sie kommen mit bis zu 10 CPU Kernen, 32 GPU Kernen, 64 GB gemeinsamem Arbeitsspeicher, ProRes Beschleunigung und Energieeffizienz. Grosse Halbleiterhersteller sowie Entwickler von Grafikprozessoren und Chipsätzen wie Intel, AMD oder Nvidia drohen den Anschluss zu verlieren. Lange wurde M1X als Name anlog zu den Chips fürs iPad Pro gehandelt. Die Entfesselung des Marketings brachte die eher verwirrenden Bezeichnungen M1 Pro und M1 Max hervor. Der M1 Max müsste als Prozessor für Profis eigentlich M1 Pro Max heissen.

M1 Pro: Leistung für Notebooks

Ein Jahr nach dem M1 Chip präsentiert Apple mit dem M1 Pro und M1 Max die Weiterentwicklung mit mehr Kernen und mehr Arbeitsspeicher. Die «System-auf-einem-Chip-Architektur» (SoC) sorgt mit schnellem, gemeinsamem Arbeitsspeicher und erhöhter Bandbreite beim Speicher für mehr Performance bei fast gleichbleibender Energieeffizienz.

Der M1 Pro mit über 33.7 Milliarden Transistoren – mehr als doppelt so viele wie der M1 – ist ausgestattet mit einer 8- oder 10-Core CPU mit bis zu acht Hochleistungskernen und zwei hocheffizienten Kernen sowie einer GPU mit bis zu 16 Kernen. Der M1 Pro bietet eine bis zu 70 Prozent schnellere CPU-Leistung und eine bis zu zweimal schnellere GPU-Leistung als der M1. Der M1 hat eine 8-Core CPU mit vier Performance-Kernen und vier Effizienz-Kernen plus eine 7- oder 8-Core GPU. Der M1 Pro verfügt über eine Speicherbandbreite von bis zu 200 GB/s – fast das Dreifache der Bandbreite des M1 – und unterstützt bis zu 32 GB RAM.



Beim M1 Pro kann man zwischen einer 8-Core CPU mit 14-Core GPU, einer 10-Core CPU mit 14-Core GPU sowie einer 10-Core CPU mit 16-Core GPU wählen. Als gemeinsamer Arbeitsspeicher stehen 16 GB oder 32 GB zur Verfügung.

M1 Max: Maximale Power für Profis

Der M1 Max mit 57 Milliarden Transistoren besitzt die gleiche 10-Core CPU wie der M1 Pro und verdoppelt die GPU mit bis zu 32 Kernen für eine bis zu viermal schnellere GPU-Leistung als der M1. Ausserdem verfügt er über eine Speicherbandbreite von bis zu 400 GB/s – das Doppelte des M1 Pro – und bis zu 64 GB Arbeitsspeicher. Der M1 Max integriert ausserdem eine Media Engine mit zwei ProRes-Beschleunigern für eine noch höhere Multistream-Leistung. So können Profis gemäss Apple bis zu 30 Streams mit 4K ProRes Videomaterial oder bis zu sieben Streams mit 8K ProRes Videomaterial in Final Cut Pro schneiden – mehr Streams



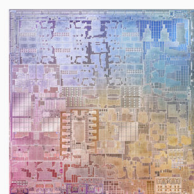
als auf einem 28-Core Mac Pro mit Afterburner Karte.

Beim M1 Max kann man zwischen einer 10-Core CPU und 24-Core GPU sowie einer 10-Core CPU und 32-Core GPU wählen. Als gemeinsamer Arbeitsspeicher stehen 32 GB oder 64 GB zur Verfügung. Aufgrund des grösseren Kühlsystems wiegt der M1 Max satte 100 g mehr als der M1 Pro, was für einen Laptop durchaus ins Gewicht fällt.

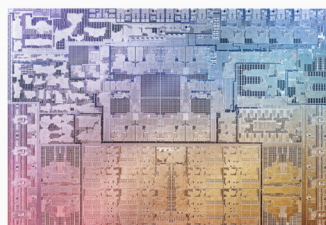
Integrierte Technologien

M1 Pro und M1 Max verfügen über eine Media Engine, die die Videoverarbeitung beschleunigt und gleichzeitig die Batterieaufladungszeit maximiert. Der M1 Pro enthält ausserdem eine Beschleunigung für den ProRes Videocodier, die die Wiedergabe mehrerer Streams von 4K- und 8K-ProRes-Videomaterial ermöglicht. Der M1 Max bietet eine bis zu zweimal schnellere Videokodierung als der M1 Pro sowie zwei ProRes-Beschleuniger.

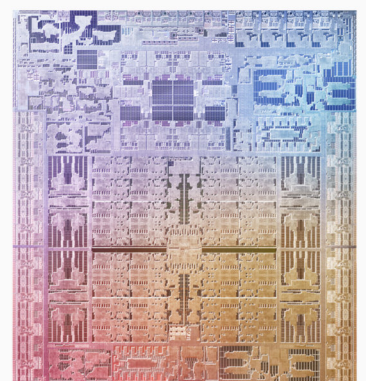
Apples M1 Familie. (Bild: Apple)



Apple M1



Apple M1 Pro

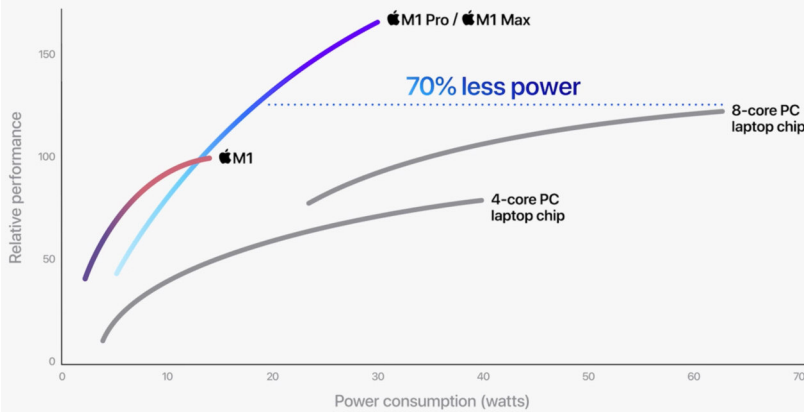


Apple M1 Max

November 2021

We share Knowledge

CPU performance vs. power



Stromverbrauch in Relation zur Prozessorleistung. (Bild: Apple)

An der 16-Core Neural Engine zur Beschleunigung des maschinellen Lernens des M1 hat sich beim M1 Pro und M1 Max nichts geändert. Beide SoCs haben einen Thunderbolt 4 Controller, einen Bildsignalprozessor, eine Secure Enclave und eine Display Engine, die mehrere externe Displays steuern kann.

Qual der Wahl

Apple verkauft die leistungsstarken M1 Pro und M1 Max Chips als wie geschaffen für Notebooks, aber sie passen selbstverständlich auch in Desktop Rechner mit ausreichend Wärmeabfuhr, wie zum Beispiel den Mac mini. Die Performanceversprechen sind wie immer mit Vorsicht zu geniessen. Apple vergleicht gerne Äpfel mit Birnen oder testet mit nicht ganz aktueller Hardware. Wer seinen Workflow

beschleunigen will, sollte auf konkrete Testresultate für seine häufig genutzten Applikationen und Funktionen setzen. Ein teurer M1 Max mit 32 GPU Kernen nützt nämlich nichts, wenn der essenzielle Photoshop-Filter mit der Grafikpower nichts anfangen kann.

Wer mehr Prozessorleistung als der M1 Chip mit 8-Core CPU und 8-Core GPU braucht, sollte besser zum M1 Pro mit 10 Kernen greifen. Ich rechne damit, dass der M1 Pro mit 10-Core CPU und 14-Core GPU beziehungsweise 16-Core GPU das beste Preis-Leistung-Verhältnis offeriert, wenn man wirklich mehr Leistung als ein M1 braucht. Wer mehr als 16GB RAM benötigt, sollte den M1 Pro berücksichtigen.

Der M1 Max macht nur für extrem prozessor- und/oder grafikintensive Anwendungen wie Final Cut Pro, Adobe Premiere

Pro, Blackmagic DaVinci Resolve, Adobe Photoshop, Affinity Photo, Maxon Cinema 4D, Vectorworks, Logic Pro oder Xcode Sinn, die man täglich oder beruflich einsetzt. Wer mehr als 32 GB RAM benötigt, kommt am M1 Max nicht vorbei.

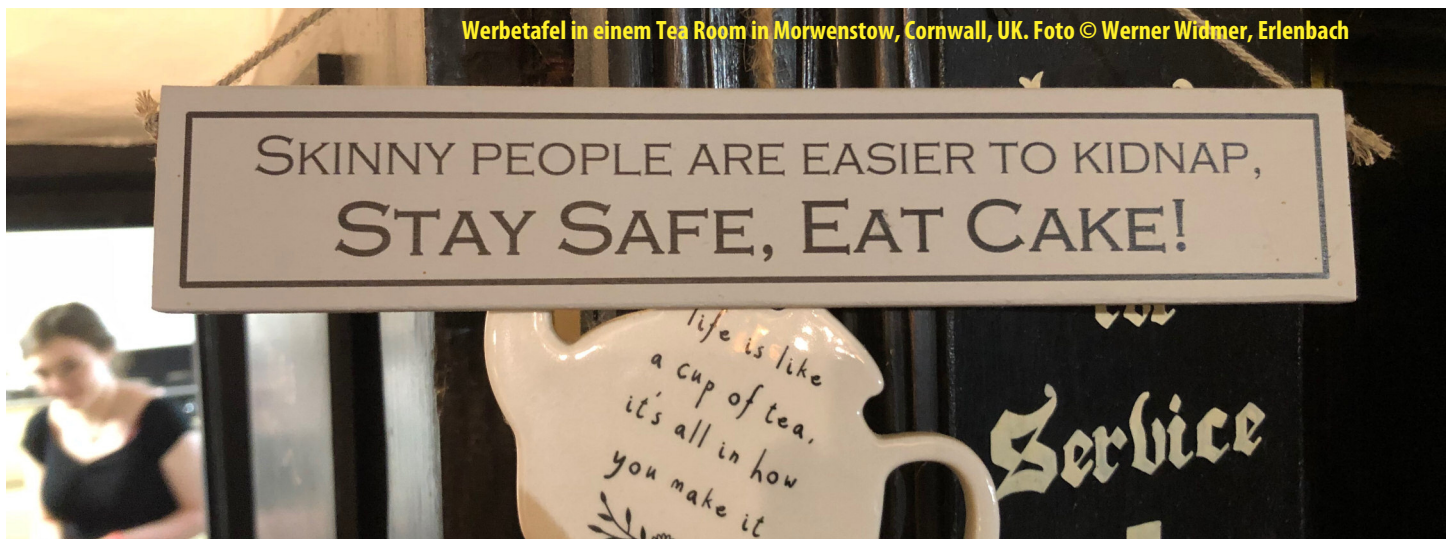
Zukunftsansichten

Nach dem M1 Chip lehren der M1 Pro und M1 Max Samsung, Intel, AMD, Nvidia und Co. weiter das Fürchten. Dank der 5 Nanometer Prozess-Technologie des Halbleiterherstellers TSMC hat Apple momentan die Nase vorn. Die Frage ist nur wie lange, denn auch die Konkurrenten lassen zum Teil beim gleichen Auftragsfertiger für Halbleiterprodukte produzieren. Google und Microsoft entwickeln ebenfalls eigene Chips. Die Konkurrenz schläft nicht und dürfte die Lücke mit der Zeit schliessen, vor allem wenn physikalische Grenzen oder Fertigungsprobleme den Fortschritt bremsen. Die Entwicklung bleibt auf jeden Fall spannend.

Fazit

Der M1 ist der ideale Chip für mobile Geräte mit passiver Kühlung ohne Lüfter. Der SoC bietet eine gute Performance bei langer Batterielaufzeit, weil er doppelt so viele Effizienz-Kerne sowie halb so viele Performance- und Grafik-Kerne wie der M1 Pro oder M1 Max hat. Der M1 Pro und M1 Max mit aktiver Lüfter-Kühlung sind sowohl für Notebook- als auch Desktop-Computer geeignet. Die beiden Chips bieten höchste Leistung bei durchzogener Batterielaufzeit. ■

Werbetafel in einem Tea Room in Morwenstow, Cornwall, UK. Foto © Werner Widmer, Erlenbach



November 2021

We share Knowledge

14.2" und 16.2" MacBook Pro mit Apple Chip, Mini-LED und Notch

Die M1 Pro und M1 Max Prozessoren sollen den professionellen MacBook Flügel verleihen. Trotzdem schafft es Apple nicht, ein perfektes System abzuliefern. Das Marketing kaschiert die Schwächen und partiell knausrige Ausstattung geschickt.

■ Marcel Büchi

Die professionelle MacBook-Linie steigt auf Apple Silicon um, erbt die Bildschirmstechnologie vom iPad Pro und die Displaykerbe vom iPhone. Sie erhält mit HDMI Anschluss, MagSafe und SD Kartenleser mehr Konnektivität. Die Touch Bar ist passé. Die Batterielaufzeit ist für das klobige Design enttäuschend und die Preise steigen.

Massig Power für Profis

Im MacBook Pro schlägt entweder ein M1 Pro oder M1 Max, die Computer verfügen also über ausreichend Prozessor- und Grafikleistung. Laut Apple liefert das MacBook Pro, im Gegensatz zu anderen Pro Notebooks, das gleiche Leistungsniveau, unabhängig davon, ob es an einer Steckdose angeschlossen ist oder die Batterie verwendet. Die neuen M1 Chips legen die Messlatte für Intel und die PC-Konkurrenz hinsichtlich Leistung und Energieeffizienz nochmals eine Stufe höher. Doch die Kalifornier kochen auch nur mit Wasser, was sich bei neuen MacBook Pro bei der Batterielaufzeit zeigt.

Momentan sind noch keine unabhängigen Applikations- und Benchmark-Tests vorhanden. Die Grafikleistung scheint linear mit der Anzahl Grafikkern zu skalieren, während die Prozessorleistung bei 8 statt 4 Performance-Kernen um bis zu 70 Prozent steigt. Die Energieeffizienz der neuen Chips ist mit zwei statt vier Effizienz-Kernen schlechter als beim M1.

Mogelpackung Laufzeit

Bei der Akkulaufzeit der neuen MacBook Pro Generation vergleicht Apple Äpfel mit Birnen. Im Gegensatz zu den bisherigen M1-Notebooks wird nicht die Betriebszeit für drahtloses Surfen, sondern



14.2" und 16.2" MacBook Pro.

(Bild: Apple)

für die Wiedergabe von Filmen mit der Apple TV App angegeben, die natürlich weniger Strom verbraucht. In den technischen Daten wird sogar geschickt die Reihenfolge vertauscht, sodass der bessere Wert bei den M1 Pro und M1 Max Rechnern zuoberst steht.

Das 14.2" MacBook Pro bietet bis zu 11 Stunden drahtloses Surfen und bis zu 17 Stunden Wiedergabe von Filmen mit der Apple TV App. Das 16.2" MacBook Pro bietet bis zu 14 Stunden drahtloses Surfen und bis zu 21 Stunden Wiedergabe von Filmen mit der Apple TV App.

Gegenüber dem 13.3" M1 MacBook Pro mit bis zu 17 Stunden fällt das 14.2" MacBook Pro mit bis zu 11 Stunden drahtloses Surfen krass ab. Beim Abspielen von Filmen sind es nur drei Stunden weniger. Zum 16" Intel MacBook Pro kann das 16.2" MacBook Pro mit drei Stunden mehr drahtlosem Surfen und 10 Stunden mehr Filmwiedergabe punkten. Im Vergleich zum 13.3" M1 MacBook Pro ist die Bilanz mit drei Stunden weniger drahtlosem Surfen und einer Stunde mehr Filmwiedergabe ziemlich durchgezogen.

Schwerere und grössere Schale

Die 14.2" und 16.2" Modelle des MacBook Pro haben ein neues, jedoch vertrautes Design. Das Aluminiumgehäuse beherbergt ein Wärmesystem, das 50 Prozent mehr Luft bewegen kann als die Vorgängergeneration, selbst bei niedrigeren Lüftergeschwindigkeiten. Das thermische

Design mit zwei Lüftern ermöglicht es dem MacBook Pro, eine dauerhafte Leistung zu liefern und dabei kühl und leise zu bleiben. Die neuen Gehäuse sind voluminöser und bringen mehr Masse auf die Waage. Man kann sie nach Apple-Massstäben als klobig bezeichnen. Die Standfüsse erinnern seitlich betrachtet an Kamerabuckel.

Abmessungen und Gewicht

Das 16.2" Modell ist etwas grösser, dicker und schwerer als die 16" Ausgabe von 2019. Die Breite verringerte sich von 35.79 cm auf 35.57 cm, die Tiefe stieg von 24.59 cm auf 24.81 cm und die Dicke erhöhte sich von 1.62 cm auf 1.68 cm. Das Gewicht stieg von 2.0 kg auf 2.1 kg mit M1 Pro und 2.2 kg mit M1 Max. Eine oder zwei Tafel Schokolade mehr als bisher herumzuschleppen, ist keine gute Nachricht.

Gegenüber dem 13.3" MacBook Pro 2019 mit vier Thunderbolt 3 Ports wirkt sich das grössere Display natürlich negativ auf die Portabilität aus. Die Abmessungen steigen in der Breite von 30.41 cm auf 31.26 cm und in der Tiefe von 21.24 cm auf 22.12 cm. Die Dicke erhöhte sich von 1.49 cm auf 1.55 cm. Beim Gewicht liegt der Unterschied bei 1.37 kg gegenüber 1.6 kg mit M1 Pro und 1.7 kg mit M1 Max. Ein 230 g respektive 330 g schwerer Laptop ist ein deutlicher Rückschritt zum Status Quo. Selbst das 13.3" MacBook Pro mit M1 ist mit 1.56 cm leicht dicker und mit 1.4 kg minim schwerer als die Intel-Maschine.

November 2021

We share Knowledge

Adieu Touch Bar

Das Magic Keyboard hat schwarze Zwischenräume und verfügt über eine Funktionsleiste mit physischen Funktionstasten – einschliesslich breiter Escape-Taste und integrierter Touch ID. Ein Force Touch Trackpad komplettiert die Eingabemöglichkeiten.

Die Kalifornier lassen die bisher vom Marketing in den Himmel gelobte OLED-Leiste wie eine heisse Kartoffel fallen. Viele Kunden dürften die Touch Bar, die zusammen mit dem fehleranfälligen Butterfly Keyboard debütierte, keine Träne nachweinen. Mit der Einführung der Touch Bar verteuerte sich das MacBook Pro um ein paar Hundert Franken. Diese Preiserhöhung aus dem Jahr 2016 bleibt bestehen.

Mini-LED Display mit ProMotion

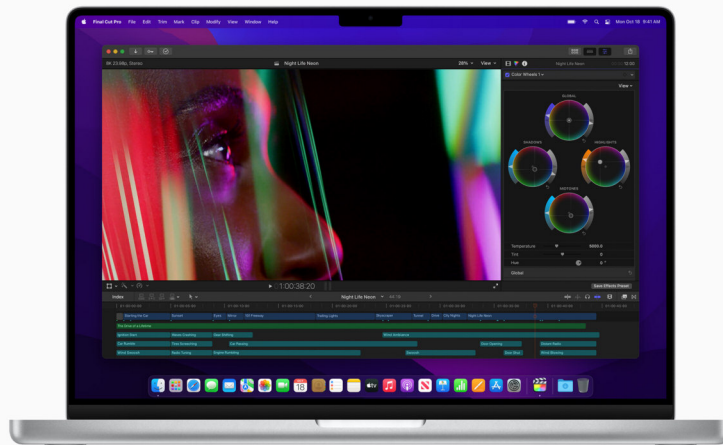
Das Liquid Retina XDR Display ist mit der Mini-LED-Technologie ausgestattet, die auch im iPad Pro zum Einsatz kommt, und liefert eine Helligkeit von bis zu 1'000 Nits. Der Screen unterstützt den P3 Farbraum und eine Milliarde Farben. Die ProMotion Technologie kommt erstmals auf den Mac und bietet eine variable Bildwiederholrate von 24 Hz bis 120 Hz. ProMotion passt die Bildwiederholrate automatisch an die Bewegungen des Bildschirminhalts an, um die Batterielaufzeit zu schonen.

Das 16.2" Display mit 7.7 Millionen Pixeln hat eine Auflösung von 3456 x 2234 Pixel bei 254 ppi und eine Diagonale von 41.05 cm. Das 14.2" Display mit 5.9 Millionen Pixeln weist bei einer Diagonale von 35.97 cm eine Auflösung von 3024 x 1964 Pixel bei 254 Pixel pro Zoll auf. Die erhöhte Pixeldichte im Vergleich zu den bisherigen 226 ppi führt zu kleineren Pixeln. Der Bildschirm hat dünnere Ränder und reicht bis um die Kamera herum, das führt zu einer relativ grossen Webcam-Kerbe.

Hallo Notch

Die Notch in der Mitte des oberen Bildschirmrands enthält die Frontkamera, den Umgebungslichtsensor, den True Tone Sensor und die Status

LED der Kamera, aber kein Face ID. Apple versucht mit allerlei Software- und Marketingtricks die Scharte auszuwetzen, aber die Display-Kerbe ist störend und behindert den Arbeitsfluss. Spätestens wenn man mit hellem Hintergrund arbeitet, die Menüs oder Menübalken-Werkzeuge in den Notch-Bereich geraten oder man sich über den plötzlich verschwundenen Mauszeiger wundert, der in der «Teufels-



Final Cut Pro mit Notch im Menübalken.

(Bild: Apple)

kerbe» verschwunden ist. Vielleicht verkauft uns Apple schon bald zwei Macs als Combo. Einen mit schwarzen Rand und Kerbe für dunkle Inhalte sowie einen mit weissem Rand und Kerbe für helle Inhalte. Ästhetisches Design sieht anders aus.

Revival der Anschlussmöglichkeiten

Beide Modelle verfügen über drei Thunderbolt 4 Ports, einen SDXC-Kartensteckplatz, einen HDMI-Anschluss 2.0, einen MagSafe 3 Anschluss und einen Kopfhöreranschluss, der Kopfhörer mit hoher Impedanz unterstützt. Der MagSafe-Anschluss kehrt endlich ins MacBook Pro zurück. Mit der Schnellladefunktion kann das System in 30 Minuten auf 50 Prozent aufgeladen werden. Mit dem M1 Pro können Anwender bis zu zwei Pro Display XDR anschliessen und mit dem M1 Max bis zu drei Pro Display XDR und einen 4K-Monitor. Für die drahtlose Verbindung bietet das MacBook Pro WLAN 6 und Bluetooth 5.0.

Apple kehrt bei den Schnittstellen zu den Wurzeln zurück. Der Konzern hat auf die Kritik der Kunden reagiert – aber der Teufel liegt im Detail. Vier Thunderbolt 4 Anschlüsse sind in der teuren Luxusklasse sicher nicht zu viel verlangt. HDMI 2.0 stammt aus dem Jahr 2013, in heutigen Rechnern sollte man das aktuelle HDMI 2.1 verbauen. Der Einschub für SD-Karten unterstützt UHS-II, aber nur mit Übertragungsraten von bis zu 250

Megabyte pro Sekunde. Der UHS-II-Standard erlaubt aber bis zu 312 MB/s. Bei der günstigsten 14.2" Konfiguration muss für die Schnellladefunktion das dafür nötige 96 Watt Netzteil separat erworben werden. Das 14.2" MacBook Pro kann über MagSafe und Thunderbolt schnell aufgeladen werden. Beim 16.2" MacBook Pro mit dem mitgelieferten 140 Watt USB-C Power Adapter funktioniert das Laden nur über MagSafe, da der Thunderbolt 4 Standard bei 100 Watt endet.

Apple spendiert dem neuen MacBook Pro eine 1080p FaceTime HD Kamera, verzichtet aber auf den Folgemodus Center Stage, den sogar das billige iPad unterstützt. Mikrofone in Studioqualität sowie ein High-Fidelity Audiosystem mit sechs Lautsprechern und Support für 3D Audio sollen für guten Sound sorgen.

Preise und Verfügbarkeit

Das 14.2" MacBook Pro mit M1 Pro mit 8-Core CPU und 14-Core GPU, 16 GB Arbeitsspeicher und 512 GB SSD Speicher kostet CHF 2'199. Für das Modell mit M1 Pro mit 10-Core CPU und 16-Core GPU, 16 GB RAM und 1 TB SSD Speicher muss man schon CHF 2'749 bezahlen.

Der Prozessor kann mit einem M1 Pro mit 10-Core CPU und 14- oder 16-Core GPU sowie einem M1 Max mit 10-Core CPU und 24- oder 32-Core GPU ersetzt werden. Der Arbeitsspeicher lässt sich auf 32 GB erweitern. Wer sich für den M1 Max Chip entschieden hat, kann sein Gerät mit 32 oder 64 GB RAM bestellen. Als SSD Speicher stehen gegen Auf-



November 2021

We share Knowledge

Vor- und Nachteile 14.2" und 16.2" MacBook Pro

- + Liquid Retina XDR Display mit ProMotion
- + Leistungsstarke 8- oder 10-Core CPU und 14- bis 32-Core GPU
- + Maximal 64 GB RAM und 8 TB Flash-Speicher
- + Drei Thunderbolt 4 Anschlüsse, HDMI 2.0, MagSafe 3 und SDXC Kartenleser
- + Funktionstasten mit integrierter Touch ID statt Touch Bar
- + 1080p FaceTime-Kamera

- Sehr teuer ohne Touch Bar
- Nur bis zu 11 Stunden (14.2") und 14 Stunden (16.2") Batterielaufzeit
- Schwereres, dickeres und grösseres Gehäuse in zwei Farben
- «Notch»-Balken im Display, kein Face ID
- Kein HDMI 2.1 Anschluss
- Nur drei Thunderbolt 4 Anschlüsse
- Kein Touchscreen und Mobilfunk

Technische Daten 14.2" und 16.2" MacBook Pro:
<www.apple.com/chde/macbook-pro-14-and-16/specs/>

preis 1 TB (CHF 220), 2 TB (CHF 660), 4 TB (CHF 1'320) oder 8 TB (CHF 2'640) zur Auswahl. Beim günstigsten MacBook Pro kann der Kunde das 67 Watt Netzteil für CHF 20 gegen 96 Watt USB-C Power Adapter austauschen.

Im Lieferumfang des 14.2" MacBook Pro mit macOS Monterey ist ein 67 Watt respektive 96 Watt USB-C Power Adapter und ein 2 m langes USB-C auf MagSafe 3 Kabel dabei.

Für das günstigere 16.2" MacBook Pro mit M1 Pro mit 10-Core CPU und 16-Core GPU, 16 GB RAM und 512 GB SSD bezahlt man CHF 2'749, gegenüber dem Vorgänger ein Plus von CHF 50. Die mittlere Konfiguration bietet für CHF 2'969 mit einer 1 TB SSD doppelt so viel Speicher. Das High-end 16.2" MacBook Pro mit M1 Pro mit 10-Core CPU und 32-Core GPU, 32 GB Arbeitsspeicher und 1 TB SSD verkauft Apple für satte CHF 3'849. Das entspricht einer Erhöhung von CHF 650 beziehungsweise von CHF 211, wenn man den 32 GB RAM-Ausbau abzieht. Die Erweiterungsoptionen bei der Bestellung und die Zuschläge für den Prozessor, gemeinsamen Arbeitsspeicher und Speicherplatz sind analog zum 14.2" MacBook Pro. Beim Upgrade von 32 GB auf 64 GB Arbeitsspeicher sind ebenfalls CHF 440 fällig. Das voll ausgebaute High-end 16.2" MacBook Pro mit M1 Max Chip mit 10-Core CPU und 32-Core GPU, 64 GB Arbeitsspeicher und 8 TB SSD Speicher kostet stolze CHF 6'709.

Im Lieferumfang des 16.2" MacBook Pro mit macOS Monterey ist ein 140 Watt USB-C Power Adapter und ein 2 m langes USB-

C auf MagSafe 3 Kabel dabei.

Die 14.2" und 16.2" MacBook Pro sind seit dem 26. Oktober erhältlich, macOS Monterey seit dem 25. Oktober.

Fazit

Ein stimmiges MacBook Pro, dessen Design nicht polarisiert, sollte doch für Apple machbar sein. In punkto Leistung hat Apple abgeliefert, besonders bei der Grafik. Die Schnittstellen haben sich mit MagSafe und SDXC Kartenleser verbessert, sind aber noch nicht optimal. HDMI 2.0 passt irgendwie nicht zu einem modernen Notebook im Jahr 2021. Funktionstasten inklusive Touch ID statt des Touch Bar sind für die meisten Kunden ein Fortschritt. Aufgrund der leistungsstarken MacBook Pro Serie hätte es Cupertino eigentlich gar

Beurteilung des 14.2" MacBook Pro

M1 Pro 8/14, 512GB und M1 Pro 10/16, 1TB

1. Design, Abmessungen und Gewicht: 4.5 / 4.5
2. Display und Erweiterbarkeit: 5.0 / 5.0
3. Ausstattung und Technologie: 5.0 / 5.5
4. Performance / Batterielaufzeit: 5.0 / 5.0
5. Preis-Leistung: 3.0 / 2.5

Gesamtbeurteilung (maximal 6.0): 4.5 / 4.5

Beurteilung des 16.2" MacBook Pro M1 Pro 10/16, 512 GB und M1 Max 10/32, 1 TB

1. Design, Abmessungen und Gewicht: 4.5 / 4.5
2. Display und Erweiterbarkeit: 5.0 / 5.0
3. Ausstattung und Technologie: 5.0 / 5.5
4. Performance / Batterielaufzeit: 5.0 / 5.5
5. Preis-Leistung: 3.0 / 2.0

Gesamtbeurteilung (maximal 6.0): 4.5 / 4.5

nicht nötig, bei der Batterielaufzeit und der Notch unfair zu tricksen.

Die Webcam-Kerbe ist und bleibt ein Murks, egal wie viel Retusche das Marketing und die Software anwenden. Apple ist dem idealen MacBook ein gutes Stück näher gekommen, es liegen aber wieder neue Steine im Weg. Preislich schweben die Laptops aus Cupertino weiter in anderen Sphären. Apple hat bei den neuen Macs wieder die unverschämtesten Preise der Branche. Preisvorteile durch die Einsparung des Touch Bar und die Produktion eigener Prozessoren – die jetzt TSMC komplett fertigt – werden nicht an die Kunden weitergegeben. ■

Fotograf beim Shooting mit dem MacBook Pro.

(Bild: Apple)



November 2021

We share Knowledge

Apple Watch Series 7 – Nachtrag

Nachtrag zum Artikel «Apple Watch Series 7 – größeres Display, robusteres Gehäuse» im MUSletter Oktober 2021.

■ Marcel Büchi

Inzwischen hat Apple weitere Details zur Apple Watch Series 7 bekannt gegeben. Aufgrund der begrenzten Stückzahlen verschoben sich die Lieferfristen schon kurz nach dem Verkaufsstart in den November. Bei den angebotenen Farboptionen zeigen sich einige Kunden enttäuscht.

Preise und Verfügbarkeit

Die Apple Watch Series 7 ist in Aluminium in den Gehäusegrößen 41 mm und 45 mm erhältlich. Die Apple Watch Series 7 (GPS) mit 32 GB ist in diversen Farben und Armbändern ab CHF 419 verfügbar. Die GPS + Cellular Version mit 32 GB beginnt bei CHF 519. Für das grössere Display verlangt Apple wie bisher CHF 30 mehr. Der Aufpreis für den Mobilfunk beträgt CHF 100. Die Digitaluhr mit Edelstahlgehäuse kostet mindestens CHF 749 und ist nur mit GPS und Mobilfunk verfügbar. Dies entspricht einem Aufschlag von CHF 20. Die Apple Watch Edition mit



Gehäuse in Silber, Graphit und goldenem Edelstahl.

(Bild: Apple)

einem Gehäuse aus Titan erhält man ab CHF 799. Die neuen Smartwatches sind seit dem 15. Oktober erhältlich.

Im Lieferumfang ist neben der Apple Watch ein Armband und ein 1 m langes magnetisches Ladekabel enthalten. Der 5 Watt USB Power Adapter wird seit letztem Jahr nicht mehr mitgeliefert. Die Verwendung der Apple Watch Series 7 erfordert mindestens ein iPhone 6s und iOS 15.

Die Apple Watch Series 3 (GPS) bleibt unverändert ab CHF 219 im Sortiment. Die Apple Watch Series SE ist ab CHF 299 erhältlich und die GPS + Cellular Variante kostet nur die Hälfte gegenüber dem was Apple für die Series 7 verlangt. Die Apple Watch Series 6 hat Apple aus dem Sortiment genommen. Sie dürfte nur noch für kurze Zeit mit Preisabschlägen im Handel zu finden sein.

Kritik an Farbpalette

Die Geschmäcker sind verschieden. Nicht alle Kunden sind mit der Farbauswahl der Apple Watch Series 7 glücklich. Die Apple Watch Series 7 kommt in den fünf Aluminiumgehäusefarben Mitternacht, Polarstern, Grün, Blau und Rot respektive Product Red. Die Modelle in Edelstahl sind in Silber, Graphit und Gold erhältlich. Die Apple Watch Edition in Titan und Space Schwarz Titan. Die Smart-

watch lässt sich mit einer Vielzahl verschiedener Armbänder kombinieren.

Die Aluminium Apple Watch Series 6 war in Space Grau, Silber, Gold, Blau und Product Red erhältlich. Der Wegfall des klassischen Space Grau, Silber und Gold kommt bei einigen Kunden schlecht an. Wer eine Armanduhr mit Aluminiumgehäuse in Silber, Space Grau oder Gold sucht, muss wohl oder übel zu den teureren Modellen in Edelstahl oder Titan greifen. Die teilweise eher dunkleren Farben bis auf den leichten Champagnerton «Polarstern» gefallen auch nicht allen. In den sozialen Medien wird zudem bemängelt, dass die neuen Farben nicht zu vorhandenen Armbändern passen.

Apples jährliche Experimentierfreude bei den Gehäuse- und Armbandfarben ist eine Gratwanderung zwischen Bewährtem und Modetrends. Ein Kompromiss zwischen beliebten Farben wie Space Grau, Silber, Gold und zwei bis drei neuen Farboptionen plus Product Red für alle Produktkategorien und -linien würde die Gemüter sicher beruhigen und für mehr Verkäufe sorgen. Aufgrund der enttäuschenden Apple Watch Series 7 dürften viele Kunden eher warten, als mehr Geld für eine «normale» Farbversion und neue Farbbänder auszugeben.

Vor- und Nachteile der Apple Watch Series 7

- + Always-On Retina Display
- + Schlankes, robustes Design in diversen Farben
- + Integrierter LTE- und UMTS-Mobilfunk bei GPS + Cellular Modell
- + EKG-Funktion, Blutsauerstoff-Sensor und Sturzerkennung
- Hoher Preis
- Ungenügende Batterielaufzeit
- Abhängigkeit vom iPhone

Technische Daten der Apple Watch Series 7:
<www.apple.com/chde/apple-watch-series-7/>

Beurteilung der apple-watch-series-7

1. Design, Abmessungen und Gewicht: 3.5
2. Display und Erweiterbarkeit: 4.0
3. Ausstattung und Technologie: 5.0
4. Performance / Batterielaufzeit: 3.5
5. Preis-Leistung: 3.0

Gesamtbeurteilung (maximal 6.0): 3.8

November 2021

We share Knowledge

Nichts Neues am «Unleashed» Event in Cupertino ausser...

Der heimliche Star der «Unleashed» Keynote vom 18. Oktober war das Putztuch mit eingepprägtem Apple-Logo zum Wucherpreis von CHF 19. Das extravagante Poliertuch ist aus einem weichen, abriebfreien Material und reinigt jedes Apple Display, auch Nanotexturglas, schonend und gründlich. Aufgrund der eingeschränkten Kompatibilität, eignet sich das Zubehör nicht für jedes Produkt des iPhone-Konzerns. Wer den Fanartikel an Weihnachten verschenken will, muss sich sputen, denn die Lieferzeit beträgt bereits 10 bis 12 Wochen. Solch ein hochwertiges Mikrofasertüchlein kostet online nicht mehr als ein oder zwei Franken. Tim Cook wird deshalb an der Gewinnmarge des Lappens seine helle Freude haben.

Spass beiseite, weder die dritten AirPods noch die bunten HomePod mini konnten den heissen Notebooks mit den M1-Varianten «Pro» und «Max» das Wasser reichen. Der grosse Leistungssprung der Apple Chips löste wahrscheinlich einen Kurssturz bei Intel aus. Der Apfelbeisser war begeistert und hoffte auf den

perfekten Laptop aus Cupertino, bis er das Kleingedruckte las.

Die Preise zeigten in die völlig falsche Richtung. Tim Cook hatte die saftige Reduktion der Produktionskosten durch die preiswerteren Chips und den Wegfall des OLED-Streifens aka «Mäuseklavier» vergessen – oder eher absichtlich die Preise etwas nach oben korrigiert. Leistung hin oder her, wer zahlt schon so viel Geld für ein flotteres «NotchBook» – für einen schweren, dicken Schlepptop mit pott-hässlichem Design dank der Webcam-Kerbe, lausiger Batterielaufzeit, Steinzeit-HDMI, SD Kartenleser mit angezogener Handbremse und so weiter.

Als kurz vor dem Ereignis Gerüchte kursierten, dass die neuen MacBooks eine Bildschirmkerbe wie die teureren iPhones erhalten, dachte ich an einen Witz. Leider ist es Apples hochbezahlten Designern und Ingenieuren nicht gelungen, die dünneren Displayränder mit einem eleganten Design zu kombinieren. Freuen wir uns also auf die overengineered Soft-

warehacks und fiesen Marketingtricks, um diesen grässlichen Schandfleck zu kaschieren. Die teuerste Notch aller Zeiten wird ein gefundenes Fressen für die Konkurrenz sein. Steve Jobs würde sich im Grab umdrehen. Wie schon die Butterfly Tastatur und der Touch Bar dürfte die Kamerascharte für potenzielle MacBook-Pro-Käufer ein Killer-Kriterium sein. Jetzt ist die Kerbe auf dem iPad, der Apple Watch und im angefressenen Apple-Logo nur noch eine Frage der Zeit. ■

Der Apfelbeisser



MUS Helpline: 044 915 77 66

Kostenlose Unterstützung für MUS-Mitglieder

Mitglied werden?

Die Nummer der Helpline hilft auch in diesen Fällen!

iPhone Bilder im Oktober

We share Knowledge



Goldener Herbsttag im Hasliberg. Aufnahmen mit dem iPhone 8 am 23.10.2021. © W. A Widmer, Erlenbach.

